



die zeitung

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern

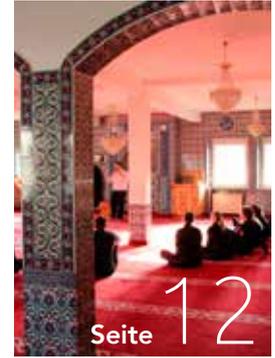
Anders farbig!
Relaunch
der Zeitung

VERK goes Digital
Die erste virtuelle
Mitgliederversammlung

Corona und Wir
Homeoffice und
Homeschooling

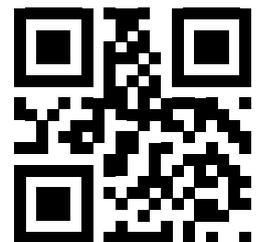


das geistliche wort.....	3
die redaktion	5
das neue layout	4
die jugendstudie	6
virtuelle mitgliederversammlung.....	8
neu im landeskirchenamt.....	11
interview mit doris dollinger.....	12
buchtipps zum interkulturellen lernen	15
aus dem homeoffice.....	16
interview mit dr. magdalena endres	18
tipps zum digitalen lernen und lehren.....	20
berufspolitisches kontakttreffen	21
buchtipps.....	22
gvee.....	23
aus der verbandsarbeit.....	24
neu im vorstand.....	25
verbandinfo - impressum	26
einladung zum kontakttreffen.....	27



Ein Land fährt herunter. Kollegin Anja Böttner, Katechetin, tauschte in der durch Corona bedingten Zeit der Schulschließungen den Laptop gegen die Nähmaschine. So entstanden 150 Mund-Nase-Masken für Seniorenheime. Danach folgten nochmal über 100 Stück für Freunde, Verwandte und Kolleg*innen. Eine etwas andere Art des „Homeoffice“. Wie andere Kolleg*innen diese Zeit gestalten, ist ab Seite 16 nachzulesen.

Foto: privat



Hier geht's zur VERK-Homepage

Titelbild: ©Priscilla Du Preez Unsplash Fotos

Gelassen bleiben - als Mensch und als Kirche



Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen,

die letzten Monate waren eine einzige große Überraschung. Coronabedingte Ausgangssperren, Unterrichtsausfälle, Homeoffice und Online-Unterricht gleichzeitig, abgesagte Veranstaltungen in Gemeinden, Jugendarbeit und Bildungswerken. Alles in Frage stellen, umplanen, neu denken. Abschied nehmen von großartigen Jahresplänen, Freizeiten, auch von eigenen Urlaubsplänen.

Und neu nachdenken, wie Arbeit geht, wenn sie plötzlich digital stattfindet und wie der kurze Dienstweg funktionieren kann, wenn niemand „kurz mal vorbeischaun“ kommt. Was Kirche denn ist, wenn sie nicht gemeinsam stattfindet, was Religion ist, wenn sie nicht gemeinsam gelebt wird. Und wie real das Leben ist, wenn es nur mit einer halben Handvoll Menschen geteilt werden kann.

In all dem ein großer Segen: Ein Job, der sich neu erfinden darf! Eine Kirche, die sich neu orientieren will. Eine Welt, die kurz aufhört, sich zu überdrehen. Und auch: Ein Gehalt, das unverändert gezahlt wird. Ich spüre, wie privilegiert ich bin und bin dankbar, trotz aller Sorgen und Fragen.

Ich wünsche Euch und Ihnen Gottes Segen mit einem Text von Pierre Stutz, einem katholischen Theologen (Schweiz/Osnabrück), dessen Texte mich immer wieder berühren, auch heute.



*Gelassen der Mensch
der in der Verunsicherung
die Chance entdeckt
authentischer werden zu können
im Lernen einzufordern
was es wirklich zum Leben braucht
Gelassen der Mensch
der in den Unterbrechungen seines Lebens
die Aufforderung zum Durchbruch
zu mehr Lebendigkeit erahnt
die zum Wohle aller sich weisen wird
Gelassen der Mensch
der auf seine Seele achtet
weil sie uns auch durch den Leib
zu Wendezeiten im Leben ruft
um mehr aus innerer Freiheit
im Leben stehen zu können*

[Pierre Stutz, erschienen in „Gelassen Sein“]



Bleiben wir gelassen, als Menschen und als Kirche, werden wir frei.

Ihre und Eure Anne-Lore Mauer

Die Redaktion bleibt gleich - und wächst!



Viel Neues in dieser Zeit: das Redaktionsteam trifft sich in Telefon- und Videokonferenzen und erarbeitet sogar einen Relaunch der VERK-Zeitung

Liebe Leser*innen,

es ist schön, dass ich mich Euch kurz vorstellen darf. Mein Name ist Philipp Hennings und ich komme aus dem wunderschönen Städtchen Pappenheim. Zurzeit befinde ich mich in den letzten Zügen des Vorbereitungsdienstes in der Gemeinde Emmauskirche im Süden Nürnbergs.

Es freut mich, bereits jetzt verantwortlich und kreativ im VERK-Zeitungsteam mitarbeiten zu können. Denn das ist meine Vision von Kirche: Dass wir uns alle gemeinsam mit unseren jeweiligen Gaben einbringen, um für Gott und die Menschen da zu sein – wie es Paulus in dem Bild als der eine Leib Christi in 1 Kor 12 beschreibt.

In diesem Sinne bin ich gespannt auf die Arbeit im Redaktionsteam und auf viele neue Erfahrungen mit Euch und mit Gott! Und ab September auf meiner neuen gemischten Stelle in Altenfurt und Fischbach.

Euer Philipp Hennings ■



Nichts ist so beständig wie die Veränderung – Ein neues Layout für unsere Zeitung

Alles neu macht der Mai – aber dass so vieles neu ist in diesem Mai bzw. seit diesem März, das ist bisweilen eine ganz schön große Herausforderung. Der phasenweise Stillstand in den Schulen und an unseren Arbeitsplätzen ist uns als Zeitungsredaktionsteam in diesem Fall entgegengekommen. Wir haben die Phase genutzt und ein Relaunch dieses Magazins angepackt. Das Ergebnis haltet Ihr, liebe Leserinnen und Leser, gerade in den Händen.

Eine Zeitung wie die unsere – komplett ehrenamtlich erstellt – ist eine große Leistung. So ganz rund lief es bei den letzten Ausgaben nicht, mal hakete es an der Zeitdisziplin, die Artikel einzustellen, mal am Korrekturlesen, technischen Problemen oder der Druckerei. Terminfindungsschwierigkeiten für die Konferenzen führten dazu, dass die Ausgaben immer unregelmäßiger erschienen. Für ein Zeitungsteam eine unbefriedigende Situation, auch wenn wir selber unseren Anteil daran hatten. Durch einen zeitweiligen Ausfall von Martin Schinnerer als Layouter wurde uns klar, dass es ohne ihn keine Zeitung geben würde. Und so überlegten wir, wie die VERK-Zeitung weiter erscheinen kann.

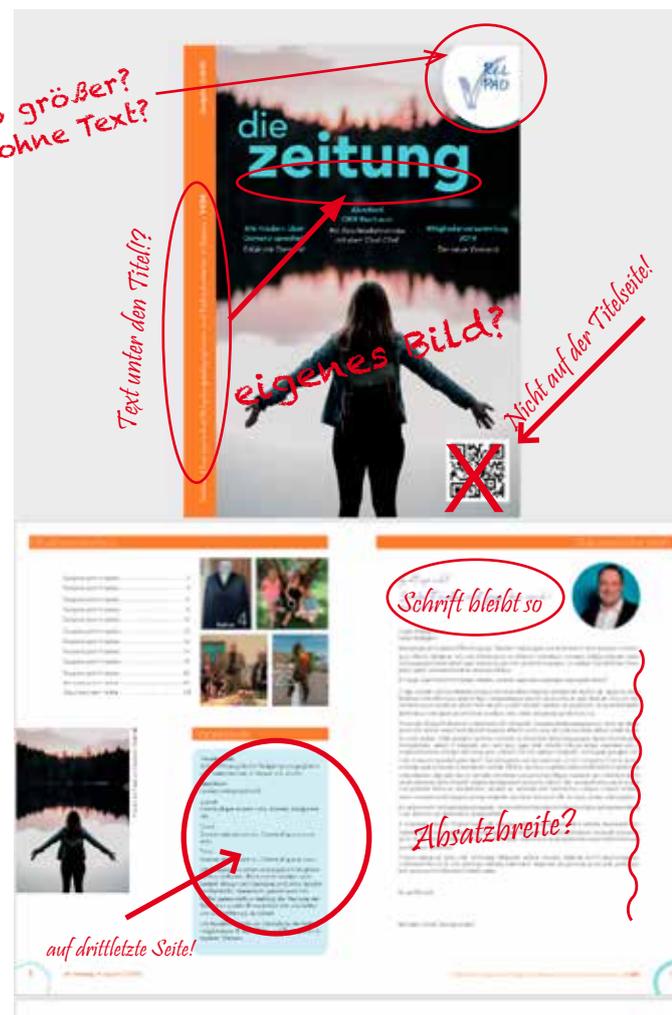
Das führte uns zur Grafikerin Doro Nickl-Dobler aus Fürth, die uns einen Layoutvorschlag erstellt hat. Maßgeblich waren dafür die Farben der Homepage. Das Layout selbst sollte klarer und strukturierter werden. Etliche Telefon- und auch Videokonferenzen führten zu dem Ergebnis, das jetzt vorliegt. Wir sind gespannt auf Reaktionen (zum Beispiel an redaktion@verk.de).

Das Team, wie es im Moment besteht, arbeitet zu großen Teilen schon sehr lange zusammen. Beim letzten Relaunch im Herbst 2003, als die Zeitung „blau“ wurde, war nur Martin Schinnerer schon lange dabei. Als „fester Stamm“ arbeiten Karin Mack, Susanne Pühl, Ingrid Wiegand-Blohm und ich bereits seit über zehn Jahren mit. Daniela Zapf und – ganz neu – Philipp Hennings komplettieren unsere Runde. Außerdem haben wir seit der Mitgliederversammlung ein erweitertes Team an Korrekturleser*innen und freien Mitarbeiter*innen, die gerne Texte verfassen.

Wir hoffen, mit dem neuen Layout wieder frischen Wind in unsere Zeitung zu bringen, damit sie gerne in die Hand genommen, durchgeblättert und gelesen wird. Viel Freude dabei wünscht

Elisabeth Mößler-Emmerling
für das Redaktionsteam

- Erste Ausgabe ca. 1980, klassisch mit Schreibmaschine, Schere und Klebstoff
- 1985 Umstellung auf Texterstellung am PC
- Computerlayout ab 1990 (Serif PagePlus, 1995 MS Publisher, 2007 Adobe Indesign)
- Relaunch 2004: Umstellung von A5 auf A4 Format und Beginn der „blauen“ Phase
- ab 2009 vollfarbig
- Relaunch 2020: neues Farbkonzept passend zur VERK-Homepage, erarbeitet mit Graphikerin Doro Nickl-Dobler



Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

Aktuelle Jugendstudien über Jugend und Religion



Roger Schmidt

*Pfarrer,
Dipl. Theologe,
Leiter des Studien-
zentrums Josefstal*

Nichts drückt das Verhältnis von jungen Menschen und Glauben besser aus als die Antworten zu zwei Fragen einer ausführlichen Tübinger Studie. Unter dem Titel „Jugend – Glaube – Religion“¹ hat eine Forscher*innen-Gruppe um Friedrich Schweitzer ihre qualitativen und quantitativen Untersuchungen mit über 7000 repräsentativ ausgewählten Schüler*innen in Baden-Württemberg vorgestellt.

Ziemlich am Ende des recht langen Fragebogens, den tausende von Schüler*innen der 11. und 12. Klassen im Religions- oder Ethikunterricht ausgefüllt hatten, wurden folgende zwei Fragen gestellt:

- Wie oft denken Sie über den Sinn des Lebens nach?
- Wie oft denken Sie über Gott nach?

Diese Fragen konnten jeweils auf einer siebenstufigen Skala zwischen den Polen „nie“ und „häufig“ beantwortet werden.

Das Ergebnis finde ich erstaunlich: Über drei Viertel der Jugendlichen denken zumindest ziemlich häufig über den Sinn des Lebens nach.

Umso erstaunlicher ist die Antwort auf die Frage, die gleich als nächste folgt, wie oft sie denn über Gott nachdenken. Von den über 7000 jungen Menschen macht niemand ein Kreuz bei den drei Kästchen, die dem Wort „häufig“ am nächsten sind. So fasst es die Studie zusammen: „Bemerkenswert ist dabei auch, dass keine Person bei der Frage, wie oft über Gott nachgedacht wird, den Wert vier (Mitte der Skala) oder höher angekreuzt hat.“²

1 Schweitzer, Friedrich; Wissner, Golde; Bohner, Annette; Nowack, Rebecca; Gronover, Matthias; Bos, Reinhold, Jugend - Glaube - Religion (Glaube - Wertebildung - Interreligiosität), Waxmann Verlag GmbH, 2018.

2 Schweitzer, a.a.O., S. 103.

Die ewige Frage nach Gott – wie sie in der westlichen Philosophie und Theologie seit Jahrtausenden verhandelt wird – ist für junge Menschen keine Frage mehr.

Zumindest nicht als isolierte Frage. Denn natürlich wäre es falsch zu sagen, dass Gott, Glaube und Religion keine Bedeutung mehr für junge Menschen haben. Das macht diese Studie und viele andere deutlich. Aber viel von der traditionellen Präsentation theologischer Inhalte trifft die meisten Jugendlichen nicht da, wo sie sich selbst Fragen stellen.

Eine interessante Erkenntnis neuerer Studien zu Jugend und Religion ist, als wie groß sich der Unterschied unter den Religionen tatsächlich darstellt. Die vielen muslimischen Jugendlichen in Deutschland erleben religiöse Praxis in einer ganz anderen Intensität und Selbstverständlichkeit als das für evangelische, aber auch katholische Jugendliche der Fall ist.

Das zeigt sich zum Beispiel bei einer klassischen Frage zu religiöser Praxis. Die Shell-Studie 2019³ vergleicht dabei Jugendliche, die der evangelischen, katholischen Konfession bzw. dem islamischen Glauben angehören. Während 13% der evangelischen Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren einmal pro Woche beten, geben 60% der muslimischen Jugendlichen an, dies wöchentlich mindestens einmal zu tun.

Die Autor*innen der Shell-Studie fassen dies kompakt zusammen: „Parallel zum Rückgang des Gottesglaubens wird auch die religiöse Praxis immer unbedeutender. Dabei zeigen sich ähnliche konfessionelle Muster wie beim Glauben an Gott: Grundsätzlich beten katholische Jugendliche häufiger als evangelische, und muslimische Jugendliche beten wesentlich häufiger als christliche. [...] Im Zeitverlauf betrachtet zeigt sich, dass sowohl die Katholiken als auch die Protestanten unter den Jugendlichen heutzutage sehr viel seltener oder gar nicht mehr beten.“

3 Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel, Ulrich Schneekloth, Ingo Leven, Mathias Albert, Hilde Utzmann, Sabine Wolfert, Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie (2019), Beltz Verlagsgruppe.

„Die ewige Frage nach Gott – wie sie in der westlichen Philosophie und Theologie seit Jahrtausenden verhandelt wird – ist für junge Menschen keine Frage mehr.“

Bei jungen Muslimen hingegen beten 60% mindestens einmal pro Woche – Tendenz steigend.“⁴

Es ist einigermaßen erstaunlich, dass trotz der nicht sehr ausgeprägten spirituellen Praxis (und natürlich auch geringem Kirchenbesuch) Kirche weiterhin einen guten Stand bei jungen Menschen hat. 2019 stimmten 79% der in der Shell-Studie befragten evangelischen Jugendlichen folgender Aussage zu: „Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt.“⁵ Gleichzeitig sagen aber auch 65% der Evangelischen: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“

Und schließlich bekennen noch 59% der evangelischen Jugendlichen: „Die Kirche hat keine Antwort auf die Fragen, die mich wirklich bewegen.“

So deprimierend viele der Erkenntnisse der jüngsten Jugendstudien wirken – und natürlich lohnt es sich, sie noch viel genauer wahrzunehmen – so gibt es doch hoffnungsvolle Zeichen. Sicher, die meisten christlichen Jugendlichen können mit traditioneller Darstellung des Glaubens wenig anfangen. Aber sie erwarten eben etwas von Kirche, finden es gut,

dass es sie gibt und wollen über den Sinn des Lebens nachdenken. Allem Anschein nach sind sie auf der Suche nach Menschen, die als ehrlich Suchende und als Gesprächspartner*innen zur Verfügung stehen.

Jugendstudie

Die *Shell Jugendstudie* ist eine empirische Untersuchung der Einstellungen, Werte, Gewohnheiten und des Sozialverhaltens von Jugendlichen in Deutschland, die vom Mineralölkonzern Shell seit 1953 herausgegeben wird.

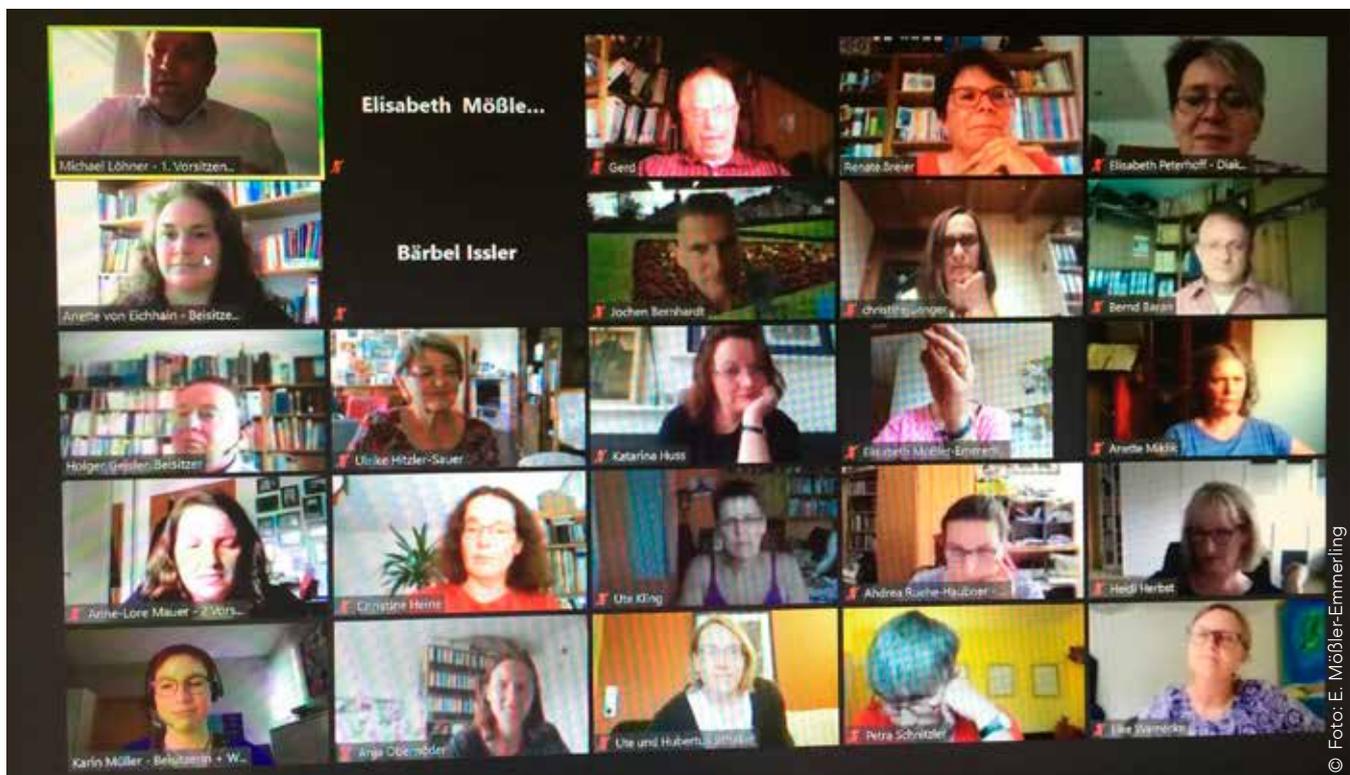
Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten als ein Bestandteil einer umfassenden Sozialberichterstattung etabliert und wird in Fachkreisen als Referenzwerk wahrgenommen.

aus Wikipedia

4 Hurrelmann a.a.O., S. 154f.

5 Hurrelmann a.a.O., S. 156.

Alles ganz anders ...



© Foto: E. Mößler-Emmerling

Anstelle des sonst üblichen gemeinsamen Nüsse knabbern und Teilens der Fairtrade-Schokolade gab es im Rahmen der virtuellen Mitgliederversammlung nur eine Schreib-, Ess- und Couch-Tisch-Gemeinschaft mit individuellem Charakter und dazu Tischgeflüster im persönlichem Chat. Auf den folgenden Seiten schildern Teilnehmer*innen ihre Eindrücke.

vMV – die erste virtuelle Mitgliederversammlung

Wie es zu einem besonderen Experiment kam ...

Geschäftsteil, Fortbildung und LKA-Gespräch „online“, rein digital per Videokonferenz – wie soll das funktionieren? Nachdem klar war, dass die jährliche Mitgliederversammlung wegen der Corona-Pandemie nicht in der gewohnten Form in Heilsbronn stattfinden kann, wurden neue Wege beschritten. Wir haben fünf Teilnehmer*innen darum gebeten, uns ihre Eindrücke dieses „Abenteuers“ zu erzählen. Ein Nachklang in Worten und Bildern.

Ein Jahr ohne MV im RPZ? Niemals!

Corona brachte diese Gewissheit ins Wanken. Erst waren die meisten Vorstandsmitglieder noch recht optimistisch und gut gelaunt: „Da sind ja noch viele Wochen hin!“, „Corona im Mai, höchstens als Bier“.

Leider verschwand Corona nicht pünktlich zur MV. Zudem wollten wir die Mitglieder nicht gefährden. Schließlich kommen wir aus allen Ecken zusammen und haben schon von Berufs wegen Kontakt mit vielen Menschen. Superspreader unter sich sozusagen. Keine MV? Einfach absagen? Auf keinen Fall; und laut Satzung muss es eine MV pro Jahr geben.

Deshalb war klar, es muss eine virtuelle MV geben! Dazu ein paar Stimmen aus dem Vorstand: „Den ganzen Tag vor dem PC, da meldet sich doch keiner an!“, „Schaffen wir das mit der Technik?“, „Eine MV lebt doch von Gemeinschaft, kann das virtuell gelingen?“, „Ob wir überhaupt beschlussfähig sind?“, „Virtuell hat auch Vorteile: weniger Fahrerei, besser mit Kind und Kegel kombinierbar.“ „Vielleicht haben gerade jetzt mehr Mitglieder Zeit als sonst.“

Also gesagt, getan: Wer kann Technik? Welche Plattform eignet sich? Was ist mit Datenschutz? Wie können wir Mitglieder bei der Technik unterstützen? etc. Flugs wurde unsere erste virtuelle MV neu geplant. Der Vorstand harrte gespannt der Dinge. Wird das Experiment gelingen? Melden sich Mitglieder an?

Und dann plötzlich: „Wow, es sind viele, es werden immer mehr: über 70! Toll, toll, toll!“

Abschließend kann ich sagen, dass ich sehr stolz auf uns als VERK bin, dass sich so viele Mitglieder auf das Experiment eingelassen haben! Vielen Dank dafür, ich fand's wirklich toll mit Euch!



Karin Müller,
Beisitzerin im
Vorstand des VERK

Die erste virtuelle MV – ein Erlebnis

Mit ein wenig Aufregung, aber auch Vorfreude starte ich in den Freitagabend. Mit so vielen Personen war ich noch nie in einer Videokonferenz. Nach dem Einlass ein großes Hallo an alle und strahlende Gesichter, dass wir uns wenigstens auf diese Weise sehen können. Die Einweisung in die Verhaltensregeln des Abends und des Wochenendes werden gegeben.

Der Plan ist gut – die Ausführung hapert an manchen Ecken. Es ist nämlich gar nicht so einfach, seine eigene Meinung zurück zu halten und nicht alles im Chat mitzuteilen, was mir so im Kopf rumgeht. An dieser Stelle vermisse ich stark unsere persönlichen „Kuschel-Tisch-Gruppen“ aus dem Kurt-Frör-Saal in Heilsbronn. Mir fehlt der Austausch zwischendurch, die Gedanken, die ausgesprochen und miteinander nebenbei diskutiert werden, das gemeinsame miteinander Lachen, und, und, und ... Das ist es einfach, was den trockenen Geschäftsteil viel lebendiger macht.

Am Samstagnachmittag startet die letzte Runde der vMV, das Gespräch mit KR Herrn Bernhardt und Frau Breier. Und es ist wie bei jeder anderen MV während dieses Gesprächsteils so, dass die Gemüter erhitzt sind, einigen manches nicht schnell genug verändert wird. Mein Dank gilt an dieser Stelle auch den beiden Vertreter*innen des LKA, die sich dem virtuellen Gespräch eines Berufsverbandes gestellt haben.

Ebenso möchte ich noch einmal unserem Vorstand danken. Nicht nur für die Ermöglichung der ersten virtuellen MV, sondern für den permanenten und unermüdlichen Einsatz für uns RelPäds und Katechet*innen.

Es war ein schönes Wochenende mit Euch. Ich freue mich allerdings noch viel mehr darauf, Euch im nächsten Jahr wieder im RPZ in Heilsbronn sehen und auch in die Arme schließen zu können.

Maria Barth

Neue Erfahrung: MV digital

Wie oft wollte ich eigentlich schon mal zur Mitgliederversammlung des VERK – noch dazu in den Räumen des RPZ. Und jedes Jahr passt der Termin nicht, weil es in der Schule gerade hoch her geht: der Quali kommt immer näher, es ist Noten-mach-Zeit und privat stehen ebenfalls immer wieder Aufgaben an. Und nun kam mit Corona eine vMV – eine gute Sache.

Man musste sich nur in Zoom einarbeiten und sich den Zeitraum von zwei Stunden am Freitagabend freihalten. Na ja, noch etwas mehr als die zwei veranschlagten Stunden. Man sollte vorher ausgiebig gegessen haben und vielleicht noch die Kaffeemaschine neben dem Rechner aufbauen (oder den Laptop neben der Kaffeemaschine). Denn lange hat sie gedauert, diese Versammlung. Aber das liegt wohl in der Natur von solchen Gremiensitzungen.

Ich weiß leider immer noch nicht, wie die VERK-Versammlungen normalerweise ablaufen, aber virtuell war diese schon interessant. Dass man nebenbei auch chatten konnte, fand ich praktisch, obwohl manche Kolleg*innen das Chatfenster scheinbar nicht im Blick hatten.

Ein großer Vorteil war die pauschale Stumm-Schaltung, da man sich dadurch nur auf die Redner konzentrieren konnte. Ein anderer Vorteil waren die Gesprächsräume, in die man zwischenzeitlich geschickt wurde. Dort konnte man dem eigenen Redebedürfnis folgen und sich austauschen. Anstrengend ist ein virtuelles Massentreffen aber trotzdem. FAZIT: Die vMV ist eine gelungene Alternative zur echten Mitgliederversammlung. Ganz sollte man allerdings nicht auf direkte Treffen verzichten. Vielleicht könnte man jede zweite Versammlung virtuell machen. So hätten mehr Kolleg*innen die Möglichkeit, daran teilzunehmen.

Ein großes Lob an alle, die die Sitzung geleitet, moderiert oder mit ihren Berichten gefüllt haben. Ich finde Eure Arbeit toll und wichtig. DANKESCHÖN!!!



Hans-Jörg Erhard - zum ersten Mal bei einer MV – dazu auf einer besonderen

Erstaunlich professionell

Gleich zu Beginn begeisterte mich die animierte Begrüßungsgrafik. Sie war wohl eine Art Vorboten für die gesamte „vMV“: liebevoll und gut gestaltet – vor allem aber erstaunlich professionell. Die ganzen klassischen Probleme digitaler Meetings waren bemerkenswert gering, besonders, wenn man die hohe Zahl der Teilnehmer*innen betrachtet. Dass doch die eine oder andere Nebendiskussion im Chat entstand? Geschenk! Was ich grundsätzlich an virtuellen Meetings mag, ist die entfallende Anreise, die wohl auch die hohe Teilnehmerszahl mit erklärt. Da die vMV aber sicher kein adäquater Ersatz für eine richtige Mitgliederversammlung ist, könnte ich mir ein regelmäßiges „virtuelles Herbsttreffen“ des VERK gut vorstellen.

Warum ich die vMV für keinen vollwertigen Ersatz halte? Jetzt, fünf Tage später, stelle ich schon fest, dass der „Nachgang“ fehlt: Bei einer richtigen MV mit vielen persönlichen Gesprächen und dem Ortswechsel erinnert man sich lange. Ein virtuelles Meeting ist nur eines in einer langen Reihe vieler virtueller Meetings, die ich gerade in der Gemeinde habe. Deshalb freue ich mich jetzt schon auf die nächste MV in Heilsbronn.

Korbinian Schmaus

Stell dir vor, es ist MV und du musst nicht nach Heilsbronn.

Viele haben es sehr bedauert, dass die Mitgliederversammlung dieses Mal nur digital stattfinden konnte. Ich nicht! Denn so konnte ich tatsächlich dabei sein. Ein ganzes Wochenende in Heilsbronn ist in der Regel nicht drin. Jedes Jahr steht die VERK-MV rechtzeitig im Kalender, aber dann wird sie doch von gemeindlichen Terminen überdeckt, was eine Teilnahme nicht mehr lohnenswert macht, da für mich Heilsbronn leider nicht ums Eck ist.

Pünktlich und ohne Probleme habe ich mich am Freitagabend eingeloggt. Oh, so viele Leute sind da in der digitalen Welt unterwegs! Es gab viele Gesichter, die ich schon lang nicht mehr gesehen habe. Immer wieder habe ich die Fenster durchgescrollt und mir alte Bekannte und neue Gesichter angeschaut. Den ein oder anderen habe ich auch im Chat geschrieben – dem neuen Tischgruppentuscheln.

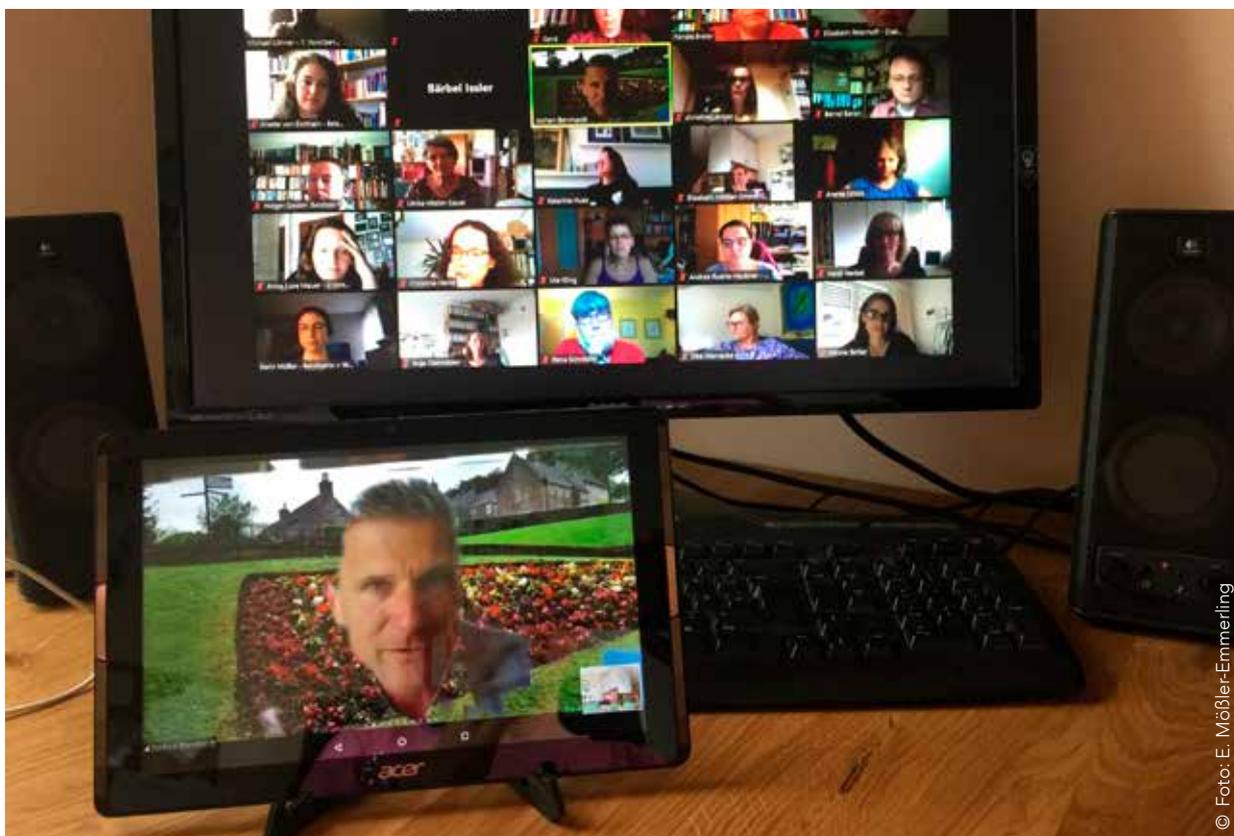
Der Geschäftsteil wurde souverän und vorbildlich vom Vorstand geleitet. Natürlich wurde hier, wie wohl auch im Reallife, überzogen. Leider kam nur noch eine kleine Tischgruppe zustande, wir waren zu zweit.

Auf den Nachmittag mit dem LKA war ich so richtig gespannt. Nach einem leckeren Mittagessen - das musste ich leider selber kochen und durfte mich nicht von der tollen Küche in Heilsbronn verwöhnen lassen – bin ich etwas müde in das Gespräch gegangen. Die Gesprächsführung von Anne-Lore war wirklich klasse.

Mein Fazit: Für mich war es das perfekte Format. Vielleicht kann man zukünftig eine Mischform wählen, denn die Zahl der TeilnehmerInnen war ja höher als im Reallife.



Anja Näpflein



Mit einem schottischen Hintergrundbild war zum Gespräch mit dem Landeskirchenamt am Samstag Nachmittag Kirchenrat Jochen Bernhardt zugeschaltet. Trotz ungewohnter Technik und großer Teilnehmerzahl war es ein konstruktives und konzentriertes Gespräch.

OKR Stefan Blumtritt

ist seit 1. Dezember 2019 der neue Leiter der Abteilung D, der unsere Berufsgruppen zugeordnet sind. Auf ganz religionspädagogische Weise baten wir ihn, einige Satzanfänge für uns zu vervollständigen.



Mein Alter: 57 Jahre

Meine Familiensituation: Ich bin verheiratet.

Ich habe bisher gelebt und gearbeitet in ...

... München, wo ich geboren bin. In Kochel/Penzberg habe ich meine Vikarszeit verbracht. Pfarrer zur Anstellung war ich in Lindenberg im Allgäu; dann in Garmisch-Grainau und von 2010 bis 2019 als Dekan in Augsburg.

Meinen ersten Religionsunterricht gehalten habe ich ...

... an der Realschule in Lindenberg. Dort hatte ich alle Klassen.

Evangelische Bildungsarbeit ist für mich bedeutsam, weil ...

... sich biographisch von der Kita bis zur Erwachsenenbildung religiöse Herzensbildung bietet. Sie ermöglicht geistige und geistliche Bildung von kompetenten und authentischen „Bildungspersönlichkeiten“ – und befähigt und ermutigt zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.

Wenn ich abschalten will, ...

... nehme ich ein Messer in die Hand und hole das Gemüse aus dem Garten. Ich verarbeite es bei alter Musik und serviere es an einer festlich gedeckten Tafel mit üppigem Blumenschmuck (auch aus dem Garten) meinen Freunden.

Der derzeitigen Situation geschuldet konnten wir uns auf der Mitgliederversammlung im Mai nicht persönlich begegnen. Wir freuen uns aber darauf, wenn wir Sie zu einer anderen Gelegenheit treffen.

Herzlichen Dank und Gott befohlen.

Die Fragen stellte Elisabeth Mößler-Emmerling

Die Redaktion plant, OKR Stefan Blumtritt in der kommenden Ausgabe in einem ausführlichen Gespräch vorzustellen.

Die Abteilung D im Landeskirchenamt

Die Aufgabe: aktuelle Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Kultur, in Wissenschaft und Technik, sowie in Arbeitswelt und Wirtschaft zu begleiten und mitzugestalten.

Schule, Bildung, Diakonie, Seelsorge, Medien – allein diese thematische Vielfalt veranschaulicht die Bandbreite der in der Abteilung angesiedelten Bereiche. Es geht um Aufgabenfelder, Dienste und Einrichtungen, mit denen die Landeskirche explizit in unsere Gesellschaft hineinwirkt.

Dazu zählen der Religionsunterricht, das Evangelische Schulwesen und die vielfältigen Bildungseinrichtungen. Daneben die diakonischen Aktivitäten in Gemeinden und durch Werke.

BRÜCKE-KÖPRÜ – Begegnung von Christen und Muslimen Ein Interview mit Doris Dollinger



Doris Dollinger,
evangelische Dipl.-
Religionspädagogin
und seit 2011 in der
„BRÜCKE-KÖPRÜ,
Begegnung von
Christen und Mus-
limen“ in Nürnberg
Gostenhof tätig.

Erzähle uns etwas von deinem beruflichen Weg bis zur Arbeit in der BRÜCKE.

In meiner ersten Berufstätigkeit als Erzieherin habe ich in verschiedenen Bereichen der Elementar- und Grundschulpädagogik gearbeitet. Ab 2004 habe ich einen Traum verwirklicht und an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EVHN) Religionspädagogik studiert. Religionen, besonders das Judentum interessierten mich schon lange.

Bei Vorlesungen der jüdischen Historikerin Ruth Lapide lernte ich eine Mitarbeiterin der BRÜCKE-KÖPRÜ kennen. Die Parallelen der drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam fand ich sehr spannend. Im Bibel- & Korankreis lernte ich den theologischen und biographischen Austausch von Christen und Muslimen auf Augenhöhe kennen.

Die verschiedenen Vernetzungsmöglichkeiten durch die BRÜCKE nahm ich intensiv wahr und habe mich dafür eingesetzt, dass ich als erste Religionspädagogikstudentin dort mein Jahrespraktikum absolvieren durfte. Im Vorbereitungsdienst in der Nürnberger Gartenstadt habe ich interreligiöse Begegnungen in Schule und Gemeinde initiiert.

Bereits im Studium hatte ich mich intensiv mit dem Interreligiösen Dialog auseinandergesetzt, z.B. habe ich eine Studienarbeit über den „Kirchenführer für Muslime“ geschrieben, der damals ganz neu veröffentlicht wurde. In meiner Diplomarbeit thematisierte ich die Kooperationsmöglichkeiten im RU mit den muslimischen Studienkolleg*innen am damals neuen Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik.

Ich sehe es als Gottes Führung, dass ich 2011 auf die BRÜCKE-Stelle wechseln konnte. Um meine

interreligiöse Kompetenz weiter fortzubilden absolvierte ich u.a. ein berufsbegleitendes Masterstudium mit dem Thema: „Interreligiöser Dialog: Begegnung von Juden, Christen und Muslimen“. Neben der theoretischen theologischen Basis erlebten wir als jüdische, muslimische und christliche Studierende den interreligiösen Dialog ganz praktisch in der Begegnung mit den Dozenten und durch die Universitäten in Wien, Heidelberg, Berlin, Zürich, London und Sarajevo. Gerade in den Zeiten des politischen Wandels war der Austausch mit den Studienkolleg*innen aus Österreich, Luxemburg und der Schweiz sehr interessant.

Du überblickst nun schon einige Jahre als Religionspädagogin das Arbeitsfeld „Begegnung von Christen und Muslimen“. Was sind die Hauptschwerpunkte deiner Arbeit und was hat sich verändert?

Im Bereich Frauen- und Familienarbeit, den ich 2011 übernahm, hatten sich gerade neue Formate entwickelt: Die bilinguale Krabbelgruppe nahm neue Erkenntnisse der zweisprachigen Erziehung auf. Das bayernweite Vernetzungstreffen der interreligiösen Fraueninitiativen bot gute Austauschmöglichkeiten, so dass wir beim zunehmenden Engagement für Flüchtlinge wichtige Themen setzen konnten. Das ging von „Erfahrungsberichten aus Kairo über den arabischen Frühling“

2011, über „Einblicke in das erste Asylcafé der Willkommenskultur“ 2013, bis hin zum Thema „Bildungskonzepte für Jugendliche“ in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Franken in Fürth.

Seit 2013 entwickelte ich mit Lehrkräften der Berufsschule neue Konzepte für die religiös immer vielfältigeren Sprachintegrationsklassen, in denen oft unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und religiöse Minderheiten wie die Jesiden waren. Informationsvorträge nahmen wieder mehr Raum ein. Da in vielen Gemeinden Unterkünfte für geflüchtete Menschen entstanden, gab es eine große Nachfrage an Veranstaltungen zum Islam, aber auch mit orthodoxen Christen aus Osteuropa, besonders aus Griechenland.

In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt „Fortbildungen für Multiplikatoren“ weiterentwi-

Gemeinsam
auf den Weg machen,
als christliche Kirche, als
muslimische Dialogpart-
ner und als Menschen
guten Willens.

ckelt. Das sind die regelmäßigen Fortbildungen für Kita-Fachpersonal. Der AK der Islamlehrer*innen nahm gerne Begegnungsformate z.B. mit Studierenden der EVHN oder jüdischen Referenten wahr. Die Praxiswerkstatt Religion/Ethik in Zusammenarbeit mit dem evangelischen und katholischen Schulreferat und dem Institut für Pädagogik und Schulpsychologie Nürnberg (IPSN) nimmt seit 2017 die immer heterogenere Zusammensetzung der Schüler*innen in den Blick: Schulfeiern, die der multireligiösen Schule gerecht werden, wurden vorgestellt, die Voraussetzungen für religionssensible Schule diskutiert und auch der Umgang mit jüdischen Schüler*innen im Unterricht thematisiert.

und neugierig an die Sache herangeht und mich als Dialogexpertin von Anfang an mit einbezieht.

Die Kooperation der BRÜCKE mit der Polizeiseelsorge hat inzwischen eine zehnjährige Tradition und ist für manche Polizeischüler*innen die „Erst-Begegnung mit dem Islam“. Anfang des Jahres 2020 organisierten wir wieder Moscheeführungen für sechs Klassen von Polizeianwärtler*innen. Doch es gibt auch zunehmend muslimische Polizeianwärtler*innen, die zu einem sehr interessanten Austausch beitragen.

Worin siehst Du die Herausforderungen für die Zukunft, z.B. auch für die Landeskirche oder die Entwicklung des Religionsunterrichts?



Polizeianwärtler*innen besuchen in Zusammenarbeit mit BRÜCKE-KÖPRÜ eine Nürnberger Moschee

Da entstehen z.Zt. neue interessante Projekte, die sich auch mit dem zunehmend wahrgenommenen Antisemitismus befassen.

Was sind die besonderen Herausforderungen aktuell für dich?

In diesem Jahr berate und begleite ich eine Kita bei der Entwicklung ihres interreligiösen Jahreskonzeptes. Das reicht von Tipps über Erfahrungen mit unseren muslimischen Dialogpartnern, einer Inhouse-Fortbildung für das Team mit Moscheebesuch bis hin zu den Fragen: „Wie kann ich muslimische Eltern bei religiösen Fragen mit einbeziehen und wo gibt es Grenzen für christliche Einrichtungen?“

Schon in der Kita erleben die Kleinen die verschiedenen religiösen Prägungen und wachsen mit der Vielfalt auf. Ich freue mich, dass das Team sehr beherzt

Große Herausforderungen sind u.a. die veränderte Zusammensetzung der Schüler*innen in den Klassen, der Umgang mit Konfessionslosen, mehr Religionssensibilität in Bezug auf Konzepte bei Schulfeiern und Gottesdiensten, die nicht übergreifend sein dürfen, aber das eigene Profil nicht verleugnen müssen.

Für die Entwicklung des Religionsunterrichts wünsche ich mir gute Rahmenbedingungen für die christlichen und muslimischen Kolleg*innen, um im Team arbeiten zu können. Es braucht Begegnungsorte, Zeit und Unterstützung.

Wo in der Schule interreligiöse Zusammenarbeit stattfinden kann, sind tolle Konzepte entstanden. Auch Begegnungen mit jüdischen Schüler*innen brauchen gute Methoden und Konzepte.

Meine Erfahrung mit muslimischen Schüler*innen und Lehrkräften ist, dass es bei Begegnungen mit jüdischen Gesprächspartnern viel Wiedererkennung von Zuschreibungen und Rassismus gibt.

So wünsche ich mir eine „Allianz der Minderheiten“, zu der wir als Christen ja auch zunehmend gehören, anstatt die verschiedenen Gläubigen gegeneinander auszuspielen.

Aktuellstes Beispiel ist der BRÜCKE-Trialog „Lena, Andrea und Doris – eine Jüdin, eine Muslima und eine Christin im Gespräch über die Auswirkungen der Coronaregeln auf unsere Festtage“.

Videolink: <https://youtu.be/dR1uJPSbRRc>



Um das Video anzusehen, einfach per Smartphone den QR-Code scannen und den Link bestätigen

Die schnelle Einführung des „Werteunterrichts“ für die Deutschklassen und die recht fragwürdigen Evaluationsbögen an die muslimischen Schüler*innen über den Islamunterricht haben mich sehr irritiert. Ich habe leider große Bedenken, dass wir unsere Chancen, als Religionslehrkräfte gemeinsam zum Schulklima positiv beitragen zu können, verlieren könnten. Es gibt einzelne Schulen, in denen keine gemeinsamen Schulfeiern mehr stattfinden. Das ist meines Erachtens ein großer Verlust für das Gemeinschaftsgefühl.

Wie würdest Du den Satz vervollständigen: „Meine Arbeitsstelle ...

... ist über die Jahre immer wieder sehr spannend und sehr nah an der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung. Immer wieder neue Antworten zu suchen, empfinde ich als Herausforderung und auch Geschenk, besonders durch die vielen Kooperationen, die zeigen, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen, als christliche Kirche, als muslimische Dialogpartner und als Menschen guten Willens.

Das Interview führte Karin Mack

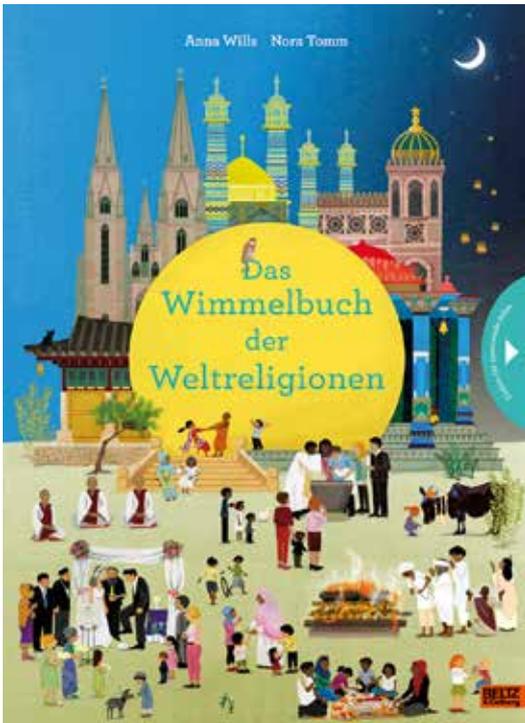


© Foto: D. Dollinger

Interreligiöser Dialog in der BRÜCKE-KÖPRÜ — Andrea und Lena im Gespräch

Das Wimmelbuch der Weltreligionen

Wimmeln heißt, sich in großer Menge rasch und lebhaft durcheinander zu bewegen!



So könnte man das Treiben der Menschen aus großer Ferne beschreiben oder auch der Menschen auf dem Kirchentag oder bei einer Wallfahrt. In diesem Buch wimmelt es von Menschen in fünf Religionen, die mitten im Gewimmel von sich erzählen, ihren Bräuchen und Festen. Die bunten Szenen zeigen, dass eine Religion nicht einfach zu erklären ist, sondern jede Religion aus ihrer Vielfalt heraus lebt und auch die Religionen miteinander.

Es gibt viele Bücher über die Weltreligionen. Doch die Chance des Wimmelbuchs liegt im Miteinander: Jede*r kann entdecken, erzählen, nachfragen, vermuten, vergleichen und staunen. Wenn Fragen offenbleiben? Dann steckt vorne im Buchdeckel eine kleine Hilfe, die die 40 wichtigsten Szenen jeder einzelnen Religion erklärt.

Das Wimmelbuch der Weltreligionen von Anna Wills und Nora Tomm erschien 2018 im Beltz Verlag und wurde mit dem Leipziger Lesekompass 2018 ausgezeichnet. Passend dazu gibt es die Wimmelplakate der 5 Weltreligionen mit 6 Infokarten und 200 Sachtexten vom gleichen Team.

Astrid Seichter

Lesebuch für das interreligiöse Lernen

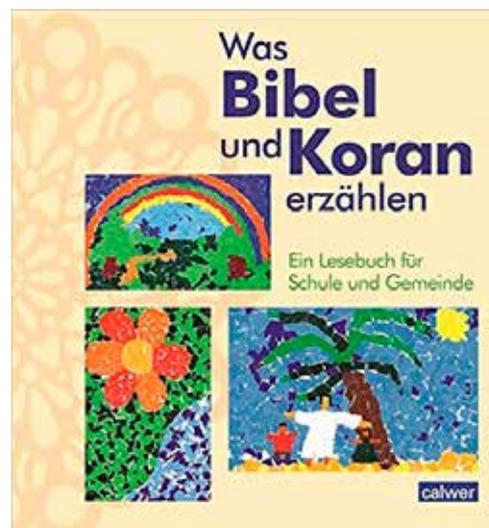
Wenn wir im Unterricht den Islam thematisieren, geschieht das meist aus unserer monokonfessionellen Perspektive heraus – und auch in vielen Schulbüchern für den Religionsunterricht ist das so. Im „Lesebuch für das interreligiöse Lernen“ werden die Inhalte aus beiden heiligen Schriften – Bibel und Koran – einander gleichberechtigt auf einer Doppelseite gegenüber gestellt. Dabei sind die Seiten, die sich auf die Bibel und das Christentum beziehen, beige hinterlegt, Inhalte des Koran bzw. Islam in hellgrün.

Im Einführungskapitel geht das interkonfessionelle Autorinnenteam auf den Aufbau, die Entstehung und die Bedeutung der jeweiligen Schrift für die Gläubigen ein. In fünf großen Kapiteln (Gott/Allah, Mensch und Welt, Jesus/Isa, Mohammed, gelebter Glaube) werden viele zentrale Themen des Glaubens beschrieben und erklärt. Die Texte aus Bibel oder Koran sind dabei nacherzählt, was das Buch tatsächlich zum Lesebuch macht.

Die einfache Sprache ermöglicht einen Einsatz im Unterricht ab der 4. Klasse, oder auch in Berufsfachschulen, z.B. für Erzieher*innen. Interessant ist es, die uns vertrauten Geschichten, etwa der Schöpfung, von Noah, Josef oder Mose aus der Perspektive des Islam zu lesen, und Unterschiede wahrzunehmen. Im Kapitel über den gelebten Glauben finden sich die Themen Christ/Muslim werden, Heilige Nächte, Gottesdienst oder Essen und Trinken. Ergänzend sind am Ende ein achtseitiges Glossar und ein Verzeichnis der Bibelstellen und Koransuren angefügt.

Kristina Augst, Anke Kaloudis, Esma Öger-Tunc, Birgitt Neukirch, Was Bibel und Koran erzählen, Stuttgart 2020

Elisabeth Möbler-Emmerling



Corona – Eine Herausforderung der ganz besonderen Art

Mitte März diesen Jahres tritt etwas ein, das bis dahin für die wenigsten vorstellbar war: ein Land fährt herunter – der große Shut-Down aufgrund der Angst vor einem Virus, das seine Reise um die ganze Welt in Windeseile antrat. Viele Einrichtungen, Orte der Begegnung und des öffentlichen Lebens und die Schulen wurden geschlossen. Bei allem Schweren, das diese Zeit auch bedeuten kann, wollen wir zeigen, wie viel Positives in dieser Phase entstehen kann. Danke an alle Kolleg*innen, die ihre Erfahrungen hier mit uns teilen.

Religionsunterricht geht (auch) digital

Wie viele Kolleginnen und Kollegen hat mich die Frage beschäftigt, wie kann ich während der Schulschließung und bei reduziertem Präsenzunterricht meine Schüler*innen erreichen. Religionsunterricht steht zwar ganz oben im Zeugnis, aber auf der Prioritätenliste von Schul- und Klassenleitungen wie auch bei Eltern meist nicht so ganz weit oben.

Zwei neue Formate habe ich in dieser Zeit eingerichtet und ausprobiert:

Auf der Plattform Padlet habe ich für meine Klassen ein „Digi-Reli-Zimmer“ eingerichtet. Auf dem Hintergrund einer grünen, etwas unsauber gewischten Tafel richtete ich mehrere (digitale) Regale ein, die jede Woche neu bestückt oder ergänzt werden.



So finden sich im Regal „Geschichte“ Links zu einem Erklärvideo oder einem Geschichtenpodcast oder einem YouTube-Filmchen, aber auch Geschichten zum Lesen oder ein Lied zum Thema. Im Regal „Ideen und Aufgaben“ finden die Lernenden alle möglichen kreativen Anregungen oder auch klassische Arbeits- oder Ausmalblätter zum Download.

In weiteren Regalen können die Schüler*innen ihre Ergebnisse und eigene Gedanken eintragen. Auch der Hinweis auf Hilfe für die Kinder, wie z.B. „Nummer gegen Kummer“ hat Platz in einem Service-Regal gefunden.

Es macht richtig Spaß, endlich eine eigenes Reli-Zimmer zu haben, das man nach Lust und Ideen bestücken kann. Natürlich gibt es noch den Link zur „Digi-Reli-Stunde“, die ich einmal in der Woche am

frühen Nachmittag anbiete.

Die „Digi-Reli-Stunde“ ist ein Angebot, bei dem die Kinder per Video-Anruf zum RU kommen. Der Ablauf ähnelt einer eher klassischen Unterrichtsstunde, da das Format und die derzeit nutzbare Plattform nicht allzu viele Interaktionsmöglichkeiten für die Teilnehmenden bietet.

Um etwas Abwechslung ins Geschehen zu bringen, habe ich meistens meinen Sohn, der ebenfalls Grundschüler ist, dabei. Kleine Unterrichtsgespräche sind auch möglich, denn die digitale Kompetenz erwerben die Schüler*innen schnell und vor allem schneller als Omas oder Mütter, die am Installieren von Kamera oder Mikrofon scheitern oder mangels stabiler Internetverbindung an ihre nervlichen Grenzen kommen.

Das ist leider auch der Haken an der Sache, so dass die „Digi-Reli-Stunde“ nur ein freiwilliges Angebot sein kann. Die teilnehmenden Kinder freuen sich aber jede Woche genauso wie ich, dass wir uns wenigstens auf diese Weise sehen und hören können.

Susanne Pühl



Unterrichten mit familiärer Unterstützung im provisorischen Home-Studio-Klassenzimmer.

Religionsunterricht digital – nicht nur eine Wortneuschöpfung

Wie wir alle stand ich am 13. März 2020 plötzlich in einem leeren Klassenzimmer, das sich wohl auch in den nächsten Wochen so schnell nicht wieder mit Schülerinnen und Schülern füllen sollte. Nun, dann halt Online-Religion, kann so schwer ja nicht sein, dacht ich mir. Nach Tagen der Recherche und Ausloten der Möglichkeiten, die jede der fünf Schulen und auch jede Kollegin und jeder Kollege der Klassenleitungen anders bevorzugt, habe ich den Entschluss gefasst: Ich bleibe digital!

Digitai analog

Das bedeutet für mich: ich versorge die Schüler*innen über die unterschiedlichsten digitalen Netzwerke mit Geschichten, Liedern, Material und Aufträgen. Außerdem schreibe ich persönliche Briefe, denen ich eine kleine Aufmerksamkeit oder einen kleinen Auftrag beilege. Mein Glück war, dass die Schule das Porto übernahm. Die Überraschung: Viele Schüler haben geantwortet. Wenn ich ehrlich bin hatte ich das nicht erwartet. Doch so hatte ich beim Gang zum Briefkasten jeden Tag ein großes Grinsen im Gesicht und freute mich über jede analoge Nachricht, die ich dort fand.

So konnte ich also im Digitalog mit den Schülerinnen und Schülern bleiben.

Birgit Heim

Pilgern verträgt sich nicht mit dem Home-Office!

Seit März 2020 habe ich meine neue halbe Stelle als Pilgerreferent im Spirituellen Zentrum St. Martin. Kaum wollte ich mit „Pilgern@StMartin“ richtig Gas geben, musste ich auf die Bremse treten. Pilgerangebote, Pilgertreffs gehen zur Zeit gar nicht, auch digital ist da wenig zu machen. Und gleichzeitig steigt die Sehnsucht!

Ich nutze die Zeit, um in St. Martin das Pilgerzentrum einzurichten. Das Pilgerbüro ist fast fertig, die Pilgerbibliothek steht. Sobald es also wieder möglich ist, sich zu treffen, können die Pilger*innen zu mir kommen, um sich zu informieren, ein Gespräch über ihre Anliegen zu führen, sich segnen zu lassen. Dann gehen auch wieder Gruppenangebote. Bis dahin muss ich wohl noch die Füße still halten. In der Zwischenzeit hoffe ich, dass die Menschen Lust haben, mit den Texten in meinen Büchern „Pilgern quer durch's Jahr“ und „Pilgern mitten im Leben“ mit Kopf und Herz statt mit den Füßen zu pilgern.

Michael Kaminski



Michael Kaminski ist Studienleiter an der Evangelischen Stadtakademie München und Pilgerreferent am Spirituellen Zentrum St. Martin in München

Corona-Kreuze – Symbole der Hoffnung

In der Knabenrealschule, in der ich unterrichte, sollten die Schüler während der Corona-Zeit in allen Fächern mit Aufgaben versorgt werden. In der Gruppe der 5./6.-Klässler ging es bei mir neben dem Thema „Ostern“ unter anderem um das Thema „Das Kreuz als Hoffnungssymbol“.

Das christliche Symbol des Kreuzes steht nicht nur für Jesu Tod, sondern auch für seine Auferstehung. Es ist ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung, dass Gott auch in schwierigen Situationen bei uns ist. Dazu sollten die Schüler jeweils ein Kreuz aus Naturmaterialien gestalten, davon ein Foto machen und mir schicken. Ich war begeistert über den Einfallsreichtum und die Kreativität meiner Schüler und freute mich sehr über das Ergebnis. Aus den vielen Fotos werde ich ein Plakat für unseren Religionsraum gestalten.

Julia Bautze



© Collage: J. Bautze

Religionspädagogische Professionalität

Dr. Magdalena Endres

ist Diplom-Religionspädagogin, lebt im Dekanat Hersbruck und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Stärkung des konfessionellen Religionsunterrichts an Berufsschulen“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



Frau Endres, schildern Sie unseren Lesern doch kurz Ihren beruflichen Werdegang.

Ich habe zunächst an der Evangelischen Hochschule Nürnberg Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit studiert und im Dekanat Bamberg den Vorbereitungsdienst geleistet. Anschließend war ich im Dekanat Erlangen auf einer gemischten Stelle tätig. Als Stipendiatin der ELKB habe ich dann promoviert, im Dekanat Erlangen im Schuldienst gearbeitet und bin nun an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte tätig.

Die wenigsten Religionspädagog*innen promovieren. Wie kamen Sie zu Ihrem Forschungsgebiet? Was genau hat Sie daran interessiert?

Alles fing damit an, dass es etwas Neues gab, das Promotionskolleg „Bildung als Landschaft“ (<http://www.bildungslandschafterforschung.de/>). Das Thema fand ich sehr spannend. Als Religionspädagogin war und bin ich ja in der Bildungslandschaft tätig. Persönlich habe ich immer gerne auf einer gemischten Stelle gearbeitet, war also gleichzeitig im formalen wie non-formalen Setting, in Schule und Gemeinde, unterwegs. Dies war schließlich auch der Ausgangspunkt für mein Forschungsinteresse. Mich interessierte, wie Religionspädagog*innen mit dem Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Einsatzorte in ihrer beruflichen Praxis umgehen. Ich wollte wissen, wie die unterschiedlichen Bildungsorte und -prozesse, also verkürzt gesagt der doppelte Einsatz in Schule und Gemeinde, im Handeln zusammenwirken.

Können Sie uns ein bisschen davon erzählen, was Sie dann konkret gemacht haben auf dem Weg von der Idee bis hin zur Veröffentlichung ihrer Ergebnisse? ODER: Und wie erforscht man so etwas?

Neben dem Fortbildungsprogramm im Promotionskolleg habe ich mich mit meinem eigenen Forschungsprojekt auf den Weg gemacht. Ich habe Religionspädagog*innen auf gemischten Stellen in Einzelinterviews befragt, um so an Daten zu kommen. Die Kolleg*innen haben mir von ihrer Arbeit in Schule und Gemeinde erzählt.

Diese Gespräche habe ich mit der sogenannten Dokumentarischen Methode ausgewertet und eine Typologie gebildet (vgl. Bohnsack et al. 2007). Hier steht das implizite Wissen der Befragten im Zentrum. In den Erzählungen der Religionspädagog*innen über ihren Berufsalltag in Schule und Gemeinde liegen Konstruktionen des beruflichen Alltagshandelns vor, die ich über mehrere Jahre hinweg im Forschungsprozess rekonstruiert habe.

Die pädagogischen Professionellen konstruieren ihre berufliche Praxis so, dass die Orte sowie ihr Tun einer Kommunikation des Evangeliums dienen.

Welche Ergebnisse aus Ihrer Doktorarbeit sind für Sie von besonderer Bedeutung?

Ein zentrales Ergebnis ist, dass sich das Handeln von Religionspädagog*innen, die sowohl in der Schule als auch in der Gemeinde tätig sind, als Umgang mit der doppelten Anforderung zeigt. Die pädagogischen Professionellen konstruieren also ihre berufliche Praxis so, dass die Orte sowie ihr Tun darin einer Kommunikation des Evangeliums dienen. Ich konnte hier vier Idealtypen rekonstruieren, also vier unterschiedliche Weisen, wie mit der doppelten Anforderung im Handeln umgegangen wird. Dabei geht es immer darum, wie mit dem Zusammenspiel aus Bildungsmodalität und Kommunikation des Evangeliums umgegangen wird.

Ein weiteres Ergebnis zeigt, dass in drei dieser Idealtypen die jeweils unterschiedliche Konstruktion der Bildungsorte und -prozesse für den jeweiligen Umgang mit der Kommunikation des Evangeliums

genutzt wird. In einem Idealtyp, den ich „Selbstbezugsorientierung“ genannt habe, bedeutet dies beispielsweise, dass in der Handlungspraxis die beiden Einsatzorte Schule und Gemeinde als eine Plattform für das Eigene genutzt werden. Sie werden als eine Art Mittel zum Zweck konstruiert, um sich im Handeln an den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten zu orientieren.

Gibt es etwas, das Sie an einem oder mehreren Forschungsergebnissen besonders überrascht, beeindruckt oder vielleicht sogar erschreckt hat?

Man könnte vielleicht vermuten, dass sich die Handlungspraxis der Befragten in Schule und Gemeinde aufgrund der unterschiedlichen Eigenlogiken und Rahmenbedingungen quasi automatisch unterscheidet. Doch die Ergebnisse zeigen das gerade nicht, das hat mich überrascht. In der Handlungspraxis im Idealtyp „Gegenstandsorientierung“ zeigt sich keine Differenzierung zwischen religionspädagogischen und gemeindepädagogischen Grundelementen im Handeln.

Interessant finde ich auch das Ergebnis des Idealtyps „Formalorientierung“ als solches. Hier zeigt sich in der Rekonstruktion nämlich letztlich kein Umgang mit einer Kommunikation des Evangeliums. Die Handlungspraxis auf gemischten Stellen geschieht in einem Modus von Abarbeitung und Irritation und überlagert, man könnte auch sagen dominiert, so die eine Seite der doppelten Anforderung.

Die Ergebnisse des Idealtyps „Beziehungsorientierung“ könnte man insofern als beeindruckend bezeichnen, als hier sichtbar wird, welche Chance in einem religionspädagogischen Handeln auf gemischten Stellen liegen kann. Wenn sich nämlich auf Ebene einer Kommunikation des Evangeliums die Handlungspraxis am lernenden Subjekt orientiert und dafür flexibel und dennoch im Sinne der jeweiligen Bildungsorte Schule und Gemeinde mit der Bildungsmodalität umgegangen wird, dann können die Bildungsgrenzen von Schule und Gemeinde zugunsten (religiöser) Bildungsprozesse lernender Subjekte überwunden werden.

An welchen Projekt arbeiten Sie aktuell?

Derzeit untersuche ich im Rahmen des Forschungsprojekts „Stärkung des konfessionellen Religionsunterrichts an Berufsschulen“ mit meinen Kolleg*innen, wie sich die Situation des Religionsunterrichts an bayerischen Berufsschulen aus Sicht zentraler Akteure gestaltet. Dieses Projekt, das vom StMUK sowie der ELKB und dem katholischen Büro

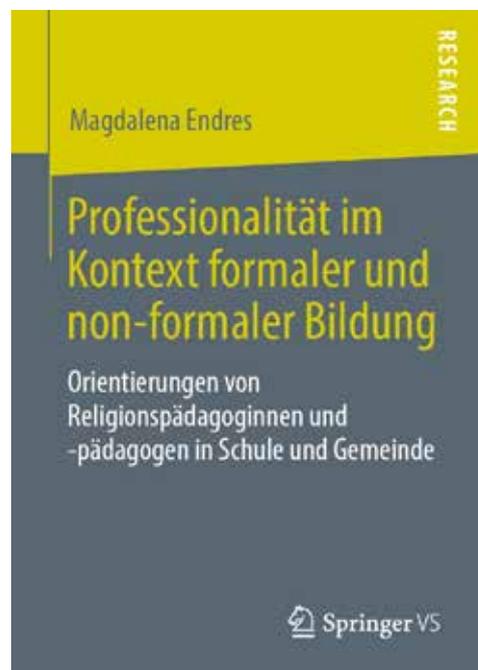
Bayern getragen wird, zielt darauf, tragfähige sowie flexible Formen der Organisation des konfessionellen Religionsunterrichts zu entwickeln.

Hinweise zur Literatur:

- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., Nohl, A.-M. (Hg.). (2007). Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Endres, M. (2019). Professionalität im Kontext formaler und non-formaler Bildung. Orientierungen von Religionspädagoginnen und -pädagogen in Schule und Gemeinde. Wiesbaden: Springer VS.
- Endres, M. (2019). Religionspädagoginnen und Religionspädagogen in Schule und Gemeinde – empirische Befunde zu religionspädagogischer Professionalität bei gleichzeitiger Tätigkeit an formalen und non-formalen Bildungsorten. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Band 71, Heft 3, S. 325-337.

©Foto: F. Brustkern

Daniela Zapf hat Frau Dr. Endres befragt



QR-Code
Uni Bamberg

Digitales Lernen und Lehren – ein paar Tipps

Die Pandemie-Zeit ist auch für mich eine Zeit des digitalen Experimentierens. Jeder Schritt meiner Suchbewegung ist für mich äußerst spannend. Dabei entdecke ich mich selbst sowie längst verschütt gegangene Fähigkeiten. Möglichkeiten und Grenzen des digitalen Lernens lerne ich kennen. Die Zahl der digitalen Angebote ist mittlerweile uferlos und letztlich ähneln sie sich bei vielerlei Funktionen. An dieser Stelle erzähle ich von meinen Erfahrungen.

Podcasting:

Unter dem fiktiven Sendernamen „Radio Religion“ hören die Schüler*innen die Passions- und Ostergeschichten als mehrteiliges Hörbuch. Dabei lese ich aus einer Kinderbibel. Zu den Abschnitten suche ich passende Arbeitsaufträge und Impulse.

Als Aufnahmegerät reicht das Handy. Zur Optimierung der Aufnahme eignet sich die App „Audacity“. Mit der PC-Variante hat man sogar Tools eines kleinen Tonstudios. Das Podcast kann als wav- oder besser als mp3-Datei gespeichert werden. Die App ist kostenlos. Das große Datenvolumen erfordert das Hochladen auf eine digitale Pinwand.

Film:

Je nach Anspruch reicht als Kamera bereits das Handy. Mit der App „Fotos“ bei Windows10 kann der Film geschnitten und optimiert werden. Das Hochladen auf YouTube („nicht gelistet“ beachten und ohne Kinder im Film!) oder Vimeo (sicherer wegen Passwortabfrage) ist nicht schwer. Für die Schüler*innen reicht der Link auf den Film (bei Vimeo mit Passwort). Auch auf einer digitalen Pinwand kann ich den Link einfügen.

Bei meinen Filmen erzähle ich beispielsweise biblische Geschichten anhand des Kamishibais und einer Erzählschiene: <https://www.youtube.com/watch?v=OwIAZwoy35g>.



Link zum Video

Ein Screenshot aus dem Erzähl-Film



Erklärfilm:

Sicher sind vielen die Filme bekannt, in denen zur Anschauung des Vortrags Bilder, Zeichnungen und Texte durch digitale Hände herein- und herausgeschoben werden. Ein solches Erklärvideo kann auf der Internetseite www.mysimpleshow.com erstellt werden. Dem Film wird zunächst ein Text hinterlegt. Zu den Schlüsselwörtern muss man Symbole, Zeichnungen oder Bilder festlegen. Die Seite erstellt abschließend selbständig den Film. Aufgrund des hohen Vortragtempos eignet sich diese Form m.E. nur als Anreißer oder als Zusammenfassung. Es gibt auch eine kostenlose Variante dieses Angebots!

Digitale Pinnwand:

Auf einer digitalen Pinnwand kann eigentlich fast jede Datei hochgeladen und jede Menge Links zu Internetseiten gesetzt werden. Schüler*innen benötigen den Link zu dieser Pinnwand. Wenn gewünscht, kann den Schüler*innen erlaubt werden, selbst Dateien einzufügen. Dieser interaktive Ansatz macht ihnen Spaß. Das kann auch als Kontrolle bei Homeschooling dienen. Meine Lieblingspinnwand gibt es unter <https://de.padlet.com>.

Book Creator:

Das ist mein Highlight! In dieses Buch kann ich Texte schreiben, Bilder und Filme direkt einfügen oder hochladen, alle gängigen Dateiformate einfügen, auf Internetseiten verlinken und nicht zuletzt auch auf meine digitale Pinnwand. Schüler*innen blättern darin wie in einem echten Buch. Sie können ihr Lerntempo selbst bestimmen. Der Kreativität sind hierbei keinerlei Grenzen gesetzt. Es gibt auch eine kostenlose Nutzungsmöglichkeit dieser App. Zur Erstellung eignet sich hierfür besonders ein Tablet. Die Bearbeitung ist aber auch mit dem PC möglich.

Gute Links dazu:

<https://bookcreator.com>,
<https://www.smz-karlsruhe.de/unterricht-und-lernen/online-workshops/erstellen-von-ebooks-mit-der-app-bookcreator/> und
https://lehrerfortbildung-bw.de/st_digital/tablet/fortbildungen/tablet/android/ebooks/



Hubertus Schaller

Berufspolitisches Kontakttreffen

Im Frühjahr ist Mitgliederversammlung, im Herbst Ansprechpartner*innentreffen. So wollten wir als VERK bisher erreichen, dass einmal im Jahr jede*r persönlich die Möglichkeit hat, in die berufspolitischen Fragestellungen involviert zu sein – und ein zweites Mal über die Ansprechpartner*innen zumindest in Vertretung eine Person pro religionspädagogischem Arbeitskreis.

Doch 2019 hat der Vorstand was ausgeheckt und statt zum Ansprechpartner*innentreffen zum „1. Berufspolitischen Kontakttreffen“ geladen. Wie kam es dazu? Was soll das sein? Wozu das Ganze? Und was passiert nun mit dem Ansprechpartner*innentreffen?

Wie es dazu kam

Das Ansprechpartner*innentreffen lief stabil und unaufgeregt jedes Jahr. Es gab den Ansprechpartner*innen der religionspädagogischen Arbeitskreise die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung, sowie einen kleinen Fortbildungsteil.

Es waren immer wieder Stimmen zu hören, dass Kolleg*innen sich in den vorhandenen Strukturen nicht ausreichend vertreten fühlten. Weil das Ansprechpartner*innentreffen auf die religionspädagogischen Arbeitskreise und damit im Grunde genommen auf die im RU tätigen Kolleg*innen abzielte, empfanden vor allem in der KBA tätige Religionspädagog*innen ihre spezifische Anliegen als nicht genug wahrgenommen.

In den landeskirchlichen Prozessen aktiv mitzugestalten, wird zunehmend wichtig. Dazu braucht der Vorstand Information und Kontakt aus „der Fläche“. Das heißt, aus möglichst vielen Orten, Einsatzgebieten, Lebens- und Arbeitssituationen von Kolleg*innen.

Quo vadis?

Selbstverständlich ist die Mitgliederversammlung DER Ort der Vernetzung. Die Erfahrung der letzten Jahre hat aber gezeigt, dass viele und besonders Kolleg*innen im Gemeindeeinsatz sich kein ganzes Wochenende Zeit nehmen können. Eine Komprimierung auf die berufspolitischen Programmpunkte würde wiederum den Charakter und viele positive Aspekte der MV zunichtemachen. Ein zweiter Termin, um in Sachen Berufspolitik etwas flexibler und zugleich gebündelter reagieren zu können, wäre super.

Die Lösung?!

Im Vorstand überlegten wir, ob wir das Ansprechpartner*innentreffen nicht ausweiten könnten. So starteten wir im November 2019 unseren ersten Versuch mit einer speziell an Kolleg*innen aus den nichtschulischen Einsätzen gerichteten Einladung. Wir wollten ihnen und uns ein Forum für Austausch und Vernetzung bieten. Da wir nicht immer über eindeutige Daten bezüglich der Einsätze verfügen und für manche nicht transparent war, was das „Berufspolitische Kontakttreffen“ für ein Format sein sollte, kam es zu ein paar Startschwierigkeiten. Doch aus den vielen positiven Erfahrungen ergab sich der Wunsch dieses Angebot zu verstetigen.

Was also ist das Kontakttreffen?

Das Kontakttreffen

- wendet sich an ALLE berufspolitisch interessierten Kolleg*innen
- bietet die Möglichkeit, sich in einsatz- oder themenspezifischen Gruppen auszutauschen und den Informationsfluss in alle Richtungen zu verbessern
- integriert das bisherige Ansprechpartner*innentreffen
- nimmt fokussiert berufspolitische Entwicklungen und Fragestellungen auf und ermöglicht das Gespräch mit Kolleg*innen, dem Vorstand des VERK sowie eingeladenen Referent*innen zu aktuellen Themen in der Landeskirche.

Sind Sie / bist Du nächstes Mal dabei? Wir sehen uns am 14. November 2020!



*Anette Daublebsky
von Eichhain
für den Vorstand*

Wege für die Seele



Wer Michael Kaminski kennt, wer gar schon einmal das Vergnügen hatte, mit ihm pilgern gehen zu dürfen, der weiß, dass sein Herz ganz besonders für das Pilgern und die Pilger*innen schlägt. Ich kenne niemanden, der weiter und vielfältiger gepilgert ist, als er.

Bereits in seinem ersten Buch „Pilgern mitten im Leben“ berichtet er ganz grundsätzlich über das Pilgern und seine Erfahrungen. In seinem zweiten Buch „Pilgern quer durch's Jahr“ nimmt er uns mit in die reichhaltige Themenwelt, die er mit Teams und Gruppen schon erpilgert hat.

In den „12 Wegen für die Seele“ kommen seine reiche Erfahrung als langjähriger Erwachsenenbildner und eingefleischter Pilger wunderbar zusammen.

Wenn wir als Pilgerbegleiter*innen Gruppen auf ihrem Weg begleiten wollen, sind ansprechende und inspirierende Themen wichtig und wertvoll. Wenn Menschen zusammen kommen, um als Gemeinschaft auf Zeit zusammen zu pilgern, ist ein Thema das verbindende und lockende für diese Pilgertour.

Michaels Kreativität spiegelt sich in der Vielzahl der Themen wieder. Seine mitreißende und lebendige Art zu schreiben lässt Bilder vor dem inneren Auge entstehen und macht so Lust, selber thematische Pilgertouren auszuprobieren und (weiter) zu entwickeln. Meines Erachtens dürfte für jedes Pilgerbegleiter*innen-Herz etwas dabei sein.

Jeder Weg und jedes Thema wird sich mit jeder neuen Gruppe anders und ganz besonders entwickeln. Die Erlebnisse, die der Weg, das Wetter und die Natur dabei bieten, tun das Ihre dazu. Auch wenn es in diesem Jahr vielleicht nur bedingt möglich ist, mit Gruppen zu pilgern, macht das Buch Lust auf mehr. Nutzen wir die Zeit zum Lesen und sich anrühren lassen. Um dann im nächsten Jahr gestärkt und voller Ideen neue Themen zu erpilgern. Viel Spaß dabei und Ultra!

Michael Kaminski, *Pilgern quer durch's Jahr. 12 Wege für die Seele*, München 2019

Dorothea Jüngst

Handbuch für Pilgerinnen und Pilger

Ein weiteres Buch zum Thema Pilgern, für das neben Michael Kaminski auch Dorothea Jüngst einen Artikel geschrieben hat:

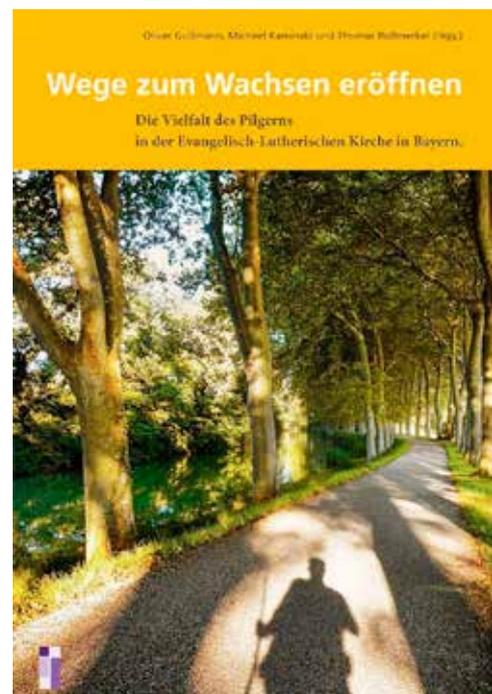
Die Pilgersaison hat begonnen – zumindest alleine oder mit dem Partner sind wieder viele Pilgerinnen und Pilger unterwegs. Bei allen besteht die Hoffnung, dass Pilgern bald auch wieder in Gruppen möglich sein wird.

Begleitend ist jetzt ein Buch erschienen, das die Vielfalt des Pilgerns in Bayern zum Thema hat. Auf über 250 Seiten werden die verschiedensten Formen des Pilgerns beschrieben – sei es mit Kindern, Frauen, Männern oder mit Trauernden, aber auch Pilgern mit dem Fahrrad oder an einem Tag findet Berücksichtigung. Einige Artikel beschäftigen sich mit der Theologie, Geschichte und Soziologie des Pilgerns. Daneben finden sich ganz praktische Hinweise zu Liturgie und Spiritualität sowie zur geschlechtergerechten Planung eines Pilgerwegs.

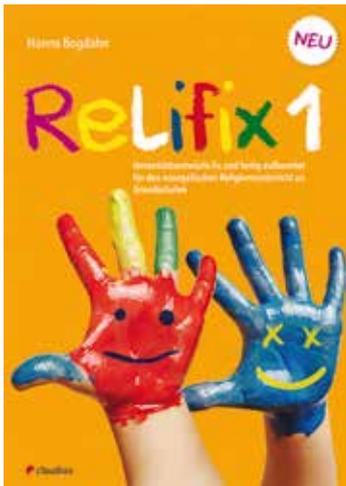
Die drei Herausgeber Oliver Gußmann, Michael Kaminski und Thomas Roßmerkel veröffentlichen damit ein wertvolles Handbuch für Pilgerinnen und Pilger, die sich umfassend informieren wollen und sich selbst auf den Weg machen, um Neues auszuprobieren. Aber auch Menschen, die noch nie gepilgert sind, finden darin viele interessante Informationen und Anregungen.

Oliver Gußmann, Michael Kaminski und Thomas Roßmerkel, *Wege zum Wachsen eröffnen. Die Vielfalt des Pilgerns*, Nürnberg 2020

Oliver Gußmann



Relifix 1 und 2 neu überarbeitet



Fix und fertig aufbereitete Unterrichtsstunden, die einfach herausgezogen und gehalten werden, das klingt verlockend im kräftezehrenden Unterrichtsaltag mit 25 Wochenstunden an vielleicht fünf Schulen. Wer schon länger im Geschäft ist und Sequenzen selbst erstellt hat,

weiß, dass es auch mit guten Gesamtvorlagen nicht ganz so einfach ist. Trotzdem sind kreative Ideen und durchdachte Vorlagen manchmal ein Geschenk. Für alle, die mit der alten Relifix-Reihe vor über 15 Jahren nicht so viel anfangen konnten, lohnt ein Blick in die neue Ausgabe.

Das neue Relifix hat den Lehrplan Plus deutlich im Blick, und auch die veränderte Lebenssituation vieler Schüler*innen, und die damit einhergehenden Bedingungen des RU. Dabei ist der Autorin wichtig, dass immer das Kind im Mittelpunkt steht. Vor allem bei den Methoden werden viele Neuerungen deutlich, die den Unterricht auf die Kompetenzorientierung ausrichten. Eine Stärke der Reihe ist der ausführliche Materialteil, der in jedem Band über die Hälfte der Seiten ausmacht. Es finden sich viele Erzählungen, Arbeitsblätter, Kopiervorlagen und Fragebögen.

Sowohl der erste (250 Seiten, erschienen 2016) als auch der zweite Band (288 Seiten, erschienen 2018) sind angelehnt an die übliche Themenverteilung der ersten beiden Schuljahre. So finden sich im ersten Band die Sequenzen Ich und du, St. Martin und Gebet, Advent, Jesus, Passion, Schöpfung, Alle Kinder dieser Erde und Abraham. Im zweiten Band sind die Themen Josef, Advent, Jesus, Passion, Schöpfung, Gott beschützt mich (Noah), Wir und die anderen und die Bibel. Der Anhang schließt mit einer Zusammenfassung aller Methoden, Anregungen zur Reflexion und Leistungserhebung.

Hanna Bogdahn, Unterrichtsentwürfe fix und fertig aufbereitet für den evangelischen Religionsunterricht an Grundschulen, München

Elisabeth Mößler-Emmerling ■



GVEE

Gesamtverband evangelischer
Erzieher u. Erzieherinnen in Bayern

GVEE auf Namenssuche

Das Thema Namensänderung treibt den GVEE und seine Teilverbände schon länger um. Vielen ist vor allem das zweite „E“ für „Erzieher/-innen“ ein Dorn im Auge, weil es wenig Identifikation ermöglicht und natürlich auch mit einer Berufsgruppe in Verbindung gebracht wird, die als solche nicht explizit vertreten wird. Bei der letzten Landesvorstandssitzung am 13. März 2020 wurden endlich konkrete Vorschläge diskutiert:

GVEB – Gesamtverband evangelischer Bildung, GVER – Gesamtverband evangelischer Religionsunterricht, GVEP – Gesamtverband evangelischer Pädagogik und GVEL – Gesamtverband evangelischer Lehrenden/Lehrkräfte

Im intensiven Austausch wurde der Begriff „Bildung“ einerseits als zu allgemein und andererseits als zu hoch angesetzt kritisiert. Bei „Pädagogik“ fehlte vielen der theologische Aspekt. Der Buchstabe „R“ wiederum blendet aus, dass es auch Bildungsarbeit jenseits des Religionsunterrichts gibt. Eine weitere Idee wäre GfER (Gesamtverband für Evangelischen Religionsunterricht), aber auch hier liegt der Schwerpunkt sehr auf dem Schulunterricht.

Deshalb sprachen sich letztendlich die meisten Vorstände und Delegierten für die Variante GVEL aus, da diese inhaltlich die größte Schnittmenge aller Verbände repräsentiert. Als dieses vorläufige Ergebnis am 8.5. bei der vMV des VERK vorgestellt wurde gab es wenig bis keine Rückmeldungen dazu, obwohl im Namen der GVEE-Vorsitzenden Katharina Kemnitzer ausdrücklich darum gebeten wurde. Auch Alternativvorschläge gab es aus den Reihen des VERK bisher nicht.

Bei der virtuellen Tagung des Landesvorstands des GVEE am 2.6. ist die Namensänderung wieder Thema. Weitere Tagesordnungspunkte sind die Rekapitulation der Wochen unter den Corona-Einschränkungen und ein Gespräch mit Vertreter*innen aus dem Landeskirchenamt.



Daniela Zapf,
für den VERK im
Vorstand des GVEE ■

Informationen aus dem Vorstand

- Die erste **virtuelle Mitgliederversammlung** (vMV) des VERK fand am 8. und 9. Mai 2020 statt. Wir als Vorstand sind froh, dass wir mit euch online arbeiten und Beschlüsse fassen konnten, obwohl Covid-19 es fast unmöglich gemacht hätte. Eindrücke von der vMV finden sich in dieser Zeitungsausgabe.

- Die Katechetin im Vorstand, **Christina Büttner**, hat ihr Amt als Beisitzerin niedergelegt. Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit in den vergangenen zwei Jahren.

- Neue Beisitzerin im Vorstand seit der Wahl bei der virtuellen MV ist **Heidi Herbst**, Katechetin aus Fürth. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit! Damit ist der Vorstand bis zur Neuwahl im nächsten Jahr komplett aufgestellt.

- Zum Thema **Personalentwicklung** gibt es jetzt ein (virtuelles) Referat Q(ualifizierung) im LKA. Beteiligt sind neben der Personalabteilung (durch Andreas Weigelt) auch die Referent*innen der diversen Berufsgruppen im LKA. Ziel ist es, eine bessere Begleitung des Personals zu ermöglichen. Bisherige Angebote sollen berufsgruppenübergreifend geöffnet werden.

Nächste Termine

Ersatztermin Katechet*innen-Treffen „Nord“,
Nürnberg (Ort noch unbekannt),
Sa 24.10.2020

2. Berufspolitisches Kontakttreffen,
Nürnberg haus eckstein
am Sa. 14.11.2020 / 10.00 -16.00 Uhr

Ersatztermin Katechet*innen-Treffen „Süd“,
München (Ort noch unbekannt),
Sa 30.01.2021

Mitgliederversammlung 2021, RPZ Heilsbronn:
Studententag am Fr. 23. April 2021 ganztags +
Geschäftsteil am Sa. 24. April ganztags (mit
Neuwahl des Vorstands)

Mitgliederversammlung 2022, RPZ Heilsbronn:
Fr. 20.05. - So. 22.05.2022

- Im vergangenen Jahr haben wir über den VKM (Verband kirchlicher Mitarbeiter) an die Arbeitsrechtliche Kommission den Antrag auf **Erhöhung der Angestellten-Bezüge** gestellt (Angleichung der Aktivbezüge an das Beamtenentgelt, analog zur geschehenen Angleichung bei Pfarrer*innen)
Dieser Antrag wurde zur Prüfung weitergeleitet an den Landeskirchenrat, wird jedoch dort von Sitzung zu Sitzung verschoben. Die Kirchenleitung sichert uns mündlich zu, eine umfassende Lösung erarbeiten zu wollen – wir sind jedoch ungeduldig und skeptisch, denn wir bräuchten einfach SCHNELL eine Lösung, die unsere Berufsgruppe adäquat im Blick hat und die Diskriminierung der angestellten Religionspädagog*innen beendet.

- Ansonsten laufen alle **Entwicklungs-Prozesse** (PuK – Profil und Konzentration, MdB – Miteinander der Berufsgruppen, QE4 – Qualifikationsebene 4) auch in Zeiten von Corona weiter. Wo es uns möglich ist, beteiligen wir uns in den Foren, in denen diese Themen bearbeitet werden.
Gleichzeitig ist es nicht so leicht, online und ohne Rand-Gespräche bei Sitzungen, ohne strukturelle Beteiligung in der Kirchenleitung hier alle Informationen mitzubekommen. Auch deshalb haben wir uns mit den anderen (theologisch-)pädagogischen Berufsgruppen zusammengetan, um bspw. das Gespräch mit den Verantwortlichen für Personal und Miteinander der Berufsgruppen zu suchen.

- Der VERK hat momentan **612 Mitglieder**, davon 508 Religionspädagog*innen und 104 Katechet*innen. Wir freuen uns, das Vertrauen so vieler Kolleg*innen zu genießen.
Eine Bitte: Wenn Ihr an irgendeinem Punkt berufspolitisch aktiv werdet (z.B. Briefe an die Kirchenleitung), gebt uns doch kurz Bescheid. Wir können Euch beraten und sind einfach souveräner dabei, Eure Anliegen zu unterstützen, wenn wir wissen, worum es geht!



Neu im Vorstand – Heidi Herbst

Als bei der vMV zu Beginn die „langjährigen“ Mitglieder geehrt wurden, war ich sehr überrascht, als mein Gesicht plötzlich groß auf dem Bildschirm erschien. Gefühlt ist es noch gar nicht so lange her, dass ich in den VERK eingetreten bin. Vielleicht sind 10 Jahre Mitgliedschaft ein guter Grund, etwas tiefer einzusteigen.

Mein Name ist Heidi Herbst, ich bin 49 Jahre alt und wohne in Stein bei Nürnberg. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder, von denen zwei bereits erwachsen sind. 2007 habe ich den Grundkurs für Katechet*innen in Heilsbronn abgeschlossen. Seither bin ich in der Grundschule im Dekanat Fürth eingesetzt.

Es ist mir schon länger ein Anliegen, die besonderen Probleme der Katechet*innen zur Sprache zu bringen. Deshalb habe ich gemeinsam mit Anne-

Lore Mauer, Anette Miklik und Melanie Stadlinger das erste Katechet*innentreffen organisiert. Wie so vieles fiel auch dieses Treffen leider zunächst Corona zum Opfer. Es soll aber so bald wie möglich – vermutlich im Herbst – nachgeholt werden.

Auf der vMV wurde einiges, was aktuell im Raum steht, angesprochen. Ein großes Thema in der nächsten Zeit ist sicher das geplante Oberseminar für Katechet*innen.

Für mich ist es wichtig, dass wir uns im VERK als Religionspädagog*innen und Katechet*innen weiterhin nicht als Konkurrenten betrachten, sondern gemeinsam für unsere jeweiligen Anliegen eintreten. Das R und das K in „VERK“ soll nicht nur im Namen nebeneinander stehen. Das Zusammenstehen soll auch in unserer Arbeit deutlich werden.

Heidi Herbst



Obwohl auch der Vorstand zur Zeit nur virtuell tagt, geht das berufspolitische Denken und Arbeiten für unsere Berufsgruppen weiter

AK Recht

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm)

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Vertretung im Beirat ReligionspädagogInnen

Anne-Lore Mauer · anne-lore.mauer@verk.de

Vertretung im Ges. Verband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE)

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Verantwortlicher für das Handbuch

Holger Geisler · holger.geisler@verk.de, Tel. 0911 742 74 55

Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer · martin.schinnerer@verk.de

Philipp Hennings ·

Karin Mack · karin.mack@verk.de

E. Moeßer-Emmerling · elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl · redaktion@verk.de

Ingrid Wiegand-Blohm · ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Bankverbindung

Evangelische Bank, Kassel (EB)

IBAN: DE 23 5206 0410 0005 1857 93

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen von Adresse, Dienstverhältnis, Kontodaten usw. möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Kapellenstr. 7, 92224 Amberg,
Tel. 09621 89 98 289 oder ingrid.wiegand-blohm@verk.de

impresum

Herausgeber:

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktion: s. oben

Layout Entwurf: Doro Nickl-Dobler, Fürth

Umsetzung: Martin Schinnerer, Kronach

Druck: Flyeralarm, Würzburg

Der Bezugspreis dieser Zeitung ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Alle Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, privat.



Vorsitzender

Michael Löhner

michael.loehner@elkb.de

Hindenburgstr. 46a · 91054 Erlangen

Telefon: 09131 4000433

Mobil: 0160 5512805



Stellvertretende Vorsitzende

Anne-Lore Mauer

anne-lore.mauer@verk.de



Schriftführung

Madlen Lamparter

madlen.lamparter@verk.de



Kasse/Mitgliederverwaltung

Ingrid Wiegand-Blohm

ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzer*innen



Anette Daublebsky von Eichhain
anette.daublebskyvoneichhain@verk.de



Holger Geisler
holger.geisler@verk.de



Heidi Herbst
heidi.herbst@verk.de



Karin Müller
karin.mueller@verk.de



Studierendenvertretung

Michaela Kargl
michaela.kargl@verk.de

Geschäftsführung

Andrea Ruehe-Haubner
Leyher Str. 78a, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911 65 67 8945
geschaeftsfuehrung@verk.de

2. Berufspolitisches Kontakttreffen

Herzliche Einladung!

Im Herbst wollen wir ein zweites Mal einladen zu einem „Berufspolitischen Kontakttreffen“. Wir nehmen uns Zeit, berufs- und kirchenpolitische Fragestellungen genau anzuschauen und zu diskutieren:

- Welche Entscheidungen bewegen unsere Kirche aktuell?
- Und was hat das mit uns zu tun, den Katechet*innen und Religionspädagog*innen in den verschiedenen Einsatzfeldern der ELKB?

Wann?

Samstag, 14.11.2020

10.00 – 16.00 Uhr

Ankommen mit Kaffee/Tee/ Gebäck ab 9.30 Uhr

Wo?

eckstein – das haus der ev.-luth. kirche

Burgstraße 1 - 3, 90403 Nürnberg

Wer?

Alle Katechet*innen und Religionspädagog*innen,
die sich für berufs- und kirchenpolitische Themen interessieren.

Die Tagungs- und Fahrtkosten für VERK-Mitglieder übernimmt der Verband.

Anmeldung?

Ab sofort und bis 2.11.2020

Bitte an Andrea Ruehe-Haubner, geschaeftsfuehrung@verk.de

Das Anmeldeformular findet ihr auf der Homepage www.verk.de



© Foto: A. Ruehe-Haubner



*Trennung ist unser Los,
Wiederssehen ist unsere Hoffnung.*

*So bitter der Tod ist,
die Liebe vermag er nicht zu scheiden.*

Augustinus